

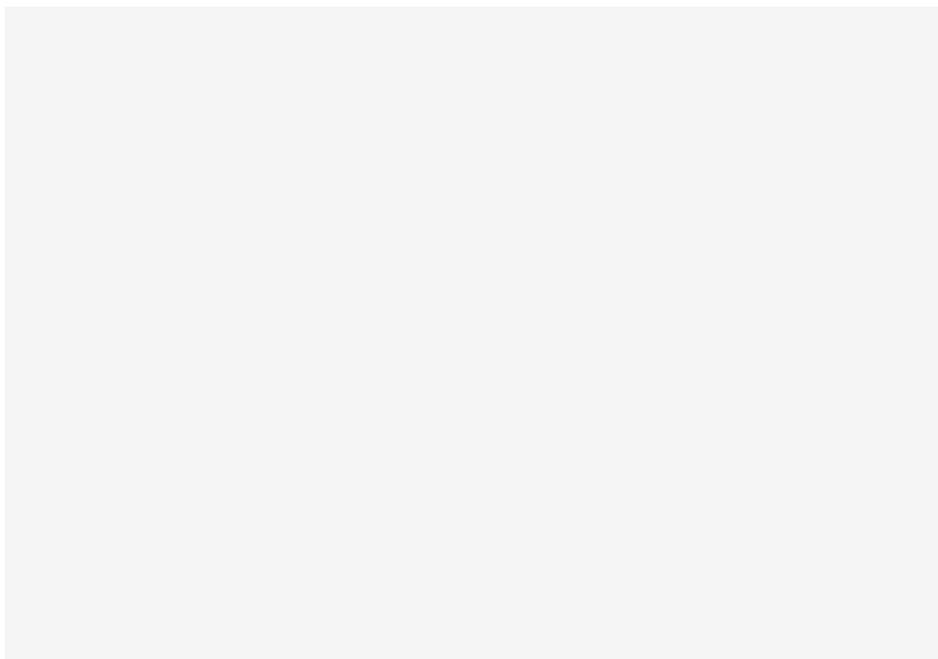
## Wer am 14. Juni durch Zürich zog, bekam die ganze Bandbreite an feministischem Aktivismus zu sehen

Gewerkschaften und Linksparteien riefen zum «feministischen Streik» auf. Zehntausende nahmen im ganzen Land daran teil.

Giorgio Scherrer

• [Aktualisiert](#)

15.06.2023, 10.26 Uhr



Der Demonstrationzug des Frauenstreiks setzt sich in Bewegung. Über hunderttausend marschieren in Zürich laut den Veranstalterinnen mit.

Michael Buholzer / Keystone

Diese Frauen haben genug. «Immer hässig» steht auf einem Plakat, handgemalt. «Konsens ist geil» steht auf einem anderen. «Fight like a girl», «My body, my choice», «Mir isch gschläch».

Und mit den Plakaten strömen auch die Frauen auf den Zürcher Bürkliplatz, mehr und mehr, bis es über Zehntausend sind. Schweizweit werden es am Ende ein Vielfaches davon sein.

Das ist der Höhepunkt eines heissen Streiktages. Eines Tages, der zum Symbol für weibliche Wut geworden ist – und für den Versuch, diese politisch nutzbar zu machen.

Die Transparente werden gehisst, Wasserflaschen verteilt, und eine alte Frau rückt eine Schutzbrille gegen Tränengas auf der Stirn zurecht. Dann setzt sich – wie fast zur selben Zeit in allen grossen Städten des Landes – der Demonstrationzug in Bewegung. Die Frauen (und vereinzelt Männer) skandieren: «Wir demonstrieren, dass ihr's wisst, bis unsere Arbeit aufgewertet ist!»

Es ist der Abend des 14. Juni, Frauenstreiktag. Seit dem frühen Morgen haben im ganzen Land Protestaktionen stattgefunden. Sie richten sich gegen Sexismus und Gewalt an Frauen, die Demonstrantinnen verlangen Lohngleichheit und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

«Wenn Frau will, steht alles still»: Das ist – wie zuvor schon bei den grossen Streiks von 1991 und 2019 – das Motto dieses Tages.

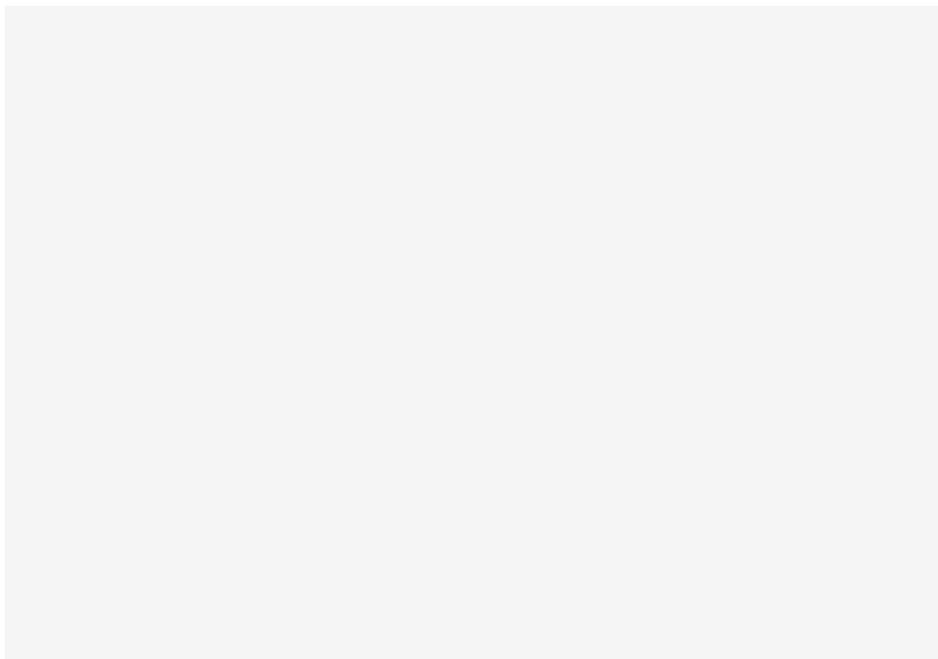
## **Der Protest der Putzfrauen**

Morgens um 11 Uhr an der Zürcher Bahnhofstrasse. Vor dem Hotel St. Gotthard staunen die Shopper und die Touristinnen. Vor dem Eingang der Gaststätte steht ein Bett auf dem

Trottoir, das zwei Frauen in aller Hast beziehen. Die Zeit ist knapp, der Rücken schmerzt, die Chefin treibt sie zur Eile.

Rund um sie herum stehen etwa hundert Protestierende mit lila Fahnen. Sie halten Transparente hoch, auf denen steht: «Gegen den enormen Zeitdruck», «Gegen Profitmaximierung auf Kosten der Frau».

Die Aktion – organisiert von der Gewerkschaft Unia – richtet sich gegen schlechte Arbeitsbedingungen in der Reinigungsbranche, in der grösstenteils Frauen und fast nur Migrantinnen arbeiten.



Selbstgemalte Schilder, Pfiffe und Demonstrantinnen aller Couleur: der Frauenstreik in Zürich.

Michael Buholzer / Keystone

Die Gewerkschafterinnen appellieren an die Hotels, die Reinigungsarbeit nicht mehr auszulagern, Mindeststunden zu garantieren und mehr zu tun gegen sexuelle Belästigung durch Hotelgäste.

In der Menge steht auch Paula – 47, Italienerin und Putzfrau. Sie hat sich dem Protest-Theater angeschlossen. Denn, sagt sie: «Wir sind schlecht bezahlt, werden ohne Respekt behandelt, haben keine Sicherheit.»

Paula putzt seit Jahren in Hotels in Zürich und Winterthur, für 19 Franken die Stunde. Manchmal 21 Zimmer am Tag, an verschiedenen Orten. Ihre Arbeit ist eine auf Abruf – garantierte Mindeststunden gibt es nicht. Zwanzig Minuten Zeit hat sie, um ein Zimmer zu putzen.

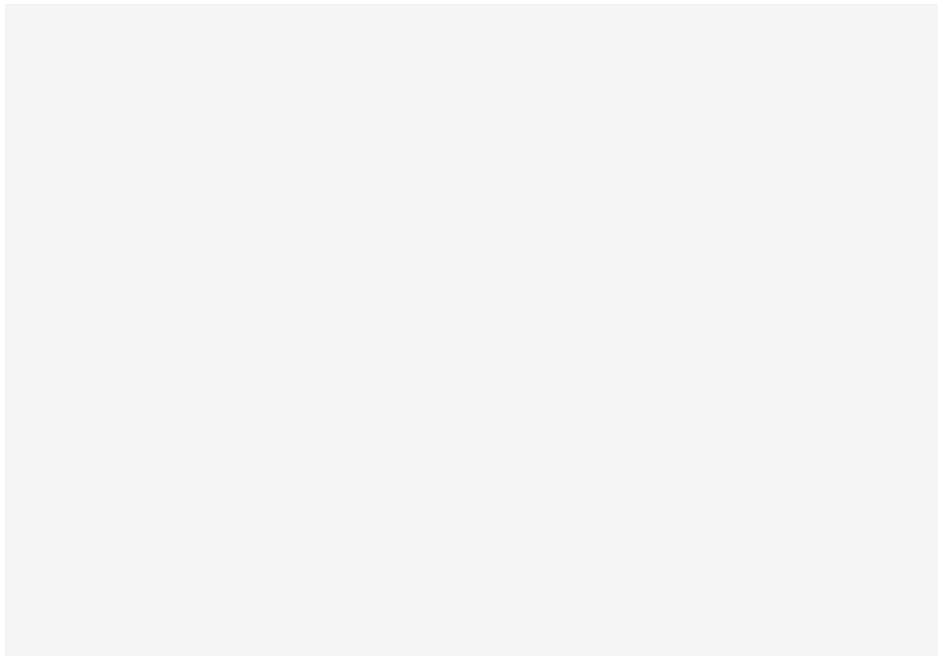
«Ich bin eigentlich zu alt für diese Arbeit», sagt sie. Rückenschmerzen, Physiotherapie, Existenzängste: Das beschere ihr der Job. «Dabei will ich nur in Würde genug Geld zum Leben verdienen.»

Deshalb streikt Paula an diesem Tag – für mehr Lohn und mehr Respekt für ihre Arbeit. Und sie ist nicht die Einzige.

## **Ein links dominierter Streik**

1991 fand der Frauenstreik zum ersten Mal statt, der grösste Massenprotest seit dem Landesstreik 1918. 2019 dann die Neuauflage mit rund einer halben Million Protestierenden. Kurz darauf folgten die nationalen Wahlen, die dem Bundesparlament einen rekordhohen Frauenanteil bescherten.

Nun ist wieder Wahljahr, und wieder soll der Frauenstreik mobilisieren. Doch wie vor vier Jahren ist es dennoch nicht.



Die grösste Protestaktion seit dem Landesstreik 1918: der erste Frauenstreik von 1991.

Walter Bieri / Keystone

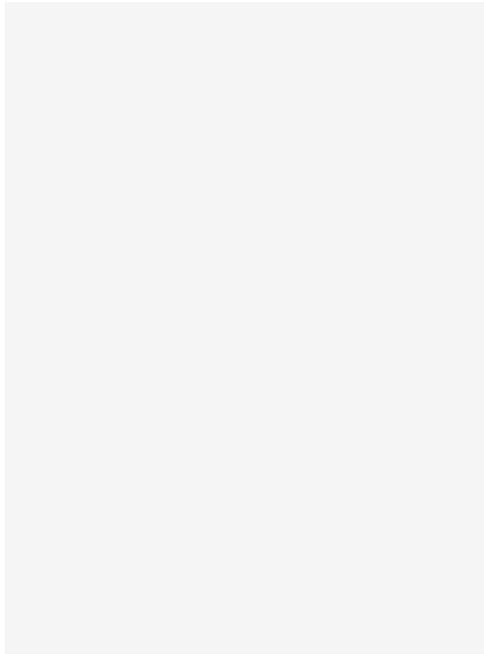
Vor allem linke Parteien und Gewerkschaften haben dieses Jahr zur Teilnahme aufgerufen, der nun offiziell «feministischer Streik» heisst. Das zeigt sich auch an den Hauptforderungen: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, ein Mindestlohn, mehr Ressourcen für die Kinderbetreuung und weniger Sexismus am Arbeitsplatz.

Anders als 2019 haben bürgerliche Frauenverbände diesmal nicht aktiv zum Streik mobilisiert. Ja, sie setzen in einzelnen Fällen gar auf Gegenveranstaltungen.

**«Kann mit Streiken nicht viel anfangen»**

Zur gleichen Zeit, als die Putzfrau Paula vor Zürcher Hotels protestiert, haben zum Beispiel die FDP-Frauen und die Frauenorganisation Alliance F ins beschauliche Zumikon geladen.

Dort wird am Streiktag feierlich ein Bänkli zu Ehren von Alt-Bundesrätin Elisabeth Kopp eingeweiht. Bettina Balmer, Co-Präsidentin der Zürcher FDP-Frauen, sagt: «Ich persönlich kann mit Streiken nicht viel anfangen, weil ich lieber konstruktiv politisiere.» Dazu brauche es breite Allianzen – über Geschlechtergrenzen und politische Lager hinaus.



Bettina Balmer, Kinderchirurgin und FDP-Politikerin.

NZZ

Deshalb geht für Balmer der Fokus auf linke Forderungen am diesjährigen «feministischen Streik» zu weit. Wobei sie, wie sie anfügt, als Liberale auch diese Form des Engagements für Frauenrechte respektiert.

«Auch wenn wir – gerade dank Frauen wie Elisabeth Kopp – schon weit gekommen sind, gibt es bei der Gleichstellung

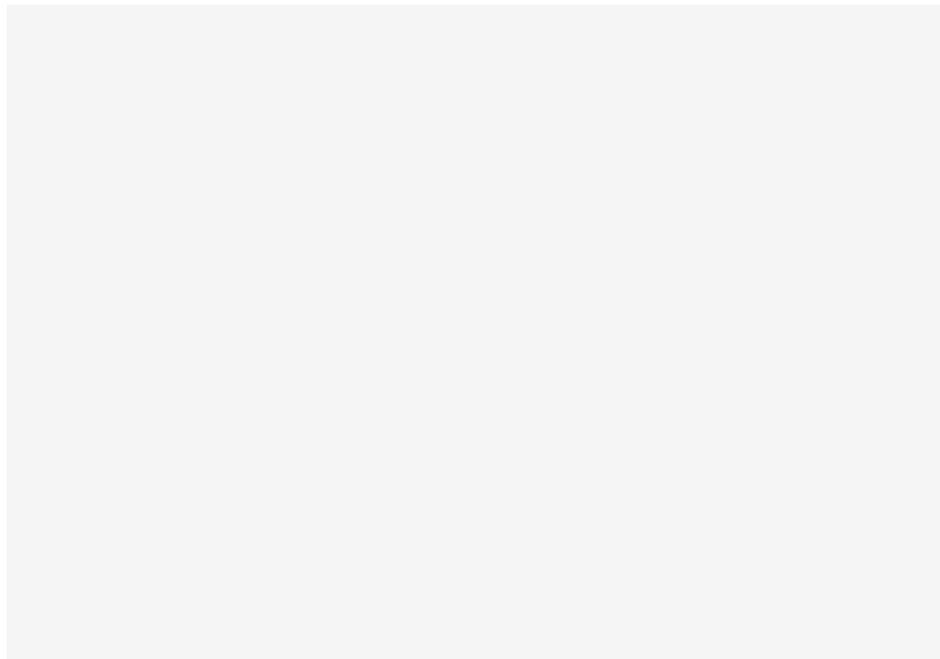
immer noch viel zu tun», sagt Balmer. «Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Individualbesteuerung: Dafür stehen am Tag des Frauenstreiks auch wir ein.»

Schon Elisabeth Kopp habe schliesslich gesagt: «Frauen können nicht ein bisschen gleichberechtigt sein. Es geht nur ganz oder gar nicht.»

Damit wäre wohl auch die Putzfrau Paula einverstanden. Sie sei wegen ihres tiefen Lohns finanziell stark von ihrem Mann abhängig, sagt sie. Und das passe ihr gar nicht. Ein lauter Streik, findet sie, sei der beste Weg, um auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen.

## Ein verletzter Polizist

Nicht alle Aktionen an diesem Streiktag sind bewilligt. So besetzen etwa über Mittag einige Frauen den Zürcher Paradeplatz und blockieren so den Tramverkehr. Auf einem Spruchband heisst es: «Stehenbleiben, damit es weitergeht.»



Braucht es einen Protesttag? Oder gibt es bessere Wege, um Gleichberechtigung zu erreichen? Um diese Fragen dreht sich der Frauenstreik 2023. Bild aufgenommen auf dem Bundesplatz in Bern.

Anthony Anex / Keystone

Als die Polizei das Transparent entfernen will, kommt es zu einem Gerangel mit Aktivistinnen. Ein Video, das in den sozialen Netzwerken kursiert, zeigt, wie Protestierende zu

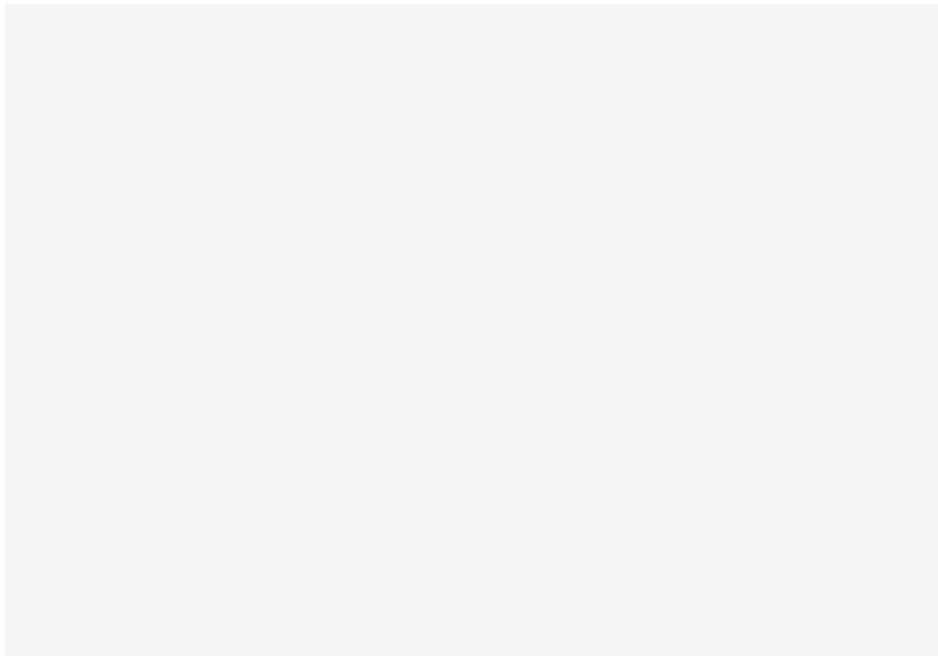
Boden gehen und Pfefferspray zum Einsatz kommt. Ein Polizist wird laut der Stadtpolizei bei den Handgreiflichkeiten verletzt und muss ins Spital gebracht werden. Eine Frau wird verhaftet.

Bei der darauffolgenden unbewilligten Kurz-Demonstration ruft die eine Hälfte der Teilnehmerinnen «Feminista!», die andere «Hoch die internationale Solidarität!». Beide versuchen einander zu übertönen, bis man einen Moment lang gar nichts mehr versteht.

Vermummte Autonome sieht man an diesem Streiktag ebenso in den Strassen von Zürich wie Schulmädchen in Lila. Wütende Demonstrantinnen mit Kinderwagen ebenso wie singende Frauen im Park. Wer am 14. Juni durch Zürich zieht, bekommt die ganze Bandbreite an feministischem Aktivismus zu sehen.

## **Die zwei Seiten der Frauenbewegung**

Abends um sieben. In der brütenden Hitze schiebt sich der Demonstrationzug der streikenden Frauen durch Zürich. Die violette Menge nimmt die Stadt in Beschlag. Sie schreit, sie pfeift. Und überall hat es selbstgemalte Plakate: «Weder Heilige noch Huren. Wir sind Frauen!», «Men of quality don't fear equality» und «Wer hat Angst vor dem Genderstern?»



Tausende von Teilnehmerinnen fordern am Frauenstreik in Zürich gleiche Rechte und füllen die Brücke vor dem Fraumünster.

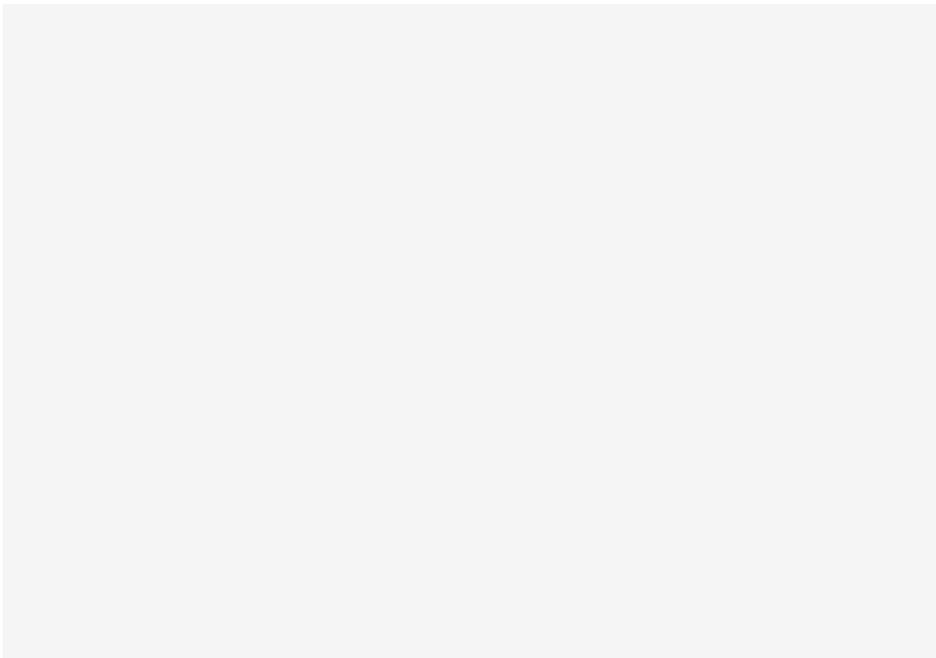
Michael Buholzer / Keystone

Vom Bürkliplatz geht es auf gewundenen Wegen bis zum Helvetiaplatz. Wegen eines Brandes im Niederdorf muss die Route kurzfristig geändert werden. Den Löschfahrzeugen wird sofort Platz gemacht.

Während sie läuft, wird die Menge immer grösser. Eine Frau mit Schosshund marschiert neben einem Mädchen mit Turnsack. Musikboxen fahren neben Kinderwagen. Lila Rauchfackeln werden neben alten Damen in Gesundheitsschuhen gezündet.

So unterschiedlich wie die Frauen sind auch ihre Forderungen – sie reichen von radikal bis moderat, vom Ende des Kapitalismus bis zu mehr Frauen an der Spitze von Unternehmen.

Der Demonstrationzug erstreckt sich zeitweise vom Hauptbahnhof über die Stauffacherbrücke bis zurück zum Paradeplatz. Die Schätzungen zur Teilnehmerzahl gehen weit auseinander: Die Stadtpolizei spricht von schätzungsweise über 15 000. Die Zürcher Organisatorinnen sprechen dagegen von über 100 000 Protestierenden, die laut und lila ihre Forderungen skandierten.



So divers wie die Teilnehmerinnen sind am Frauenstreik auch die Forderungen. Sie reichen von linksautonom bis bürgerlich-moderat.

Michael Buholzer / Keystone

Unbeachtet von ihnen, einige hundert Meter neben der Streikroute, befinden sich dabei zwei Objekte, die wie keine anderen für die zwei Seiten dieses Streiktags stehen.

Gleich neben dem Hauptbahnhof, in einem ruhigen Saal im Landesmuseum, hängen in einer Vitrine zwei Frauen-Outfits. Eines zurückhaltend, in edlem Blau. Es ist jenes, das Elisabeth Kopp, die erste Bundesrätin der Schweiz, bei ihrer Vereidigung trug. Das andere ist kämpferisch, in knalligem Rot. Emilie

Lieberherr, eine Ikone der linken Frauenbewegung, trug es bei einem Protestmarsch nach Bern.

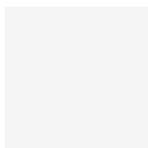
Die zwei Seiten der Schweizer Frauenbewegung – im Museum still nebeneinander verewigt – leben an diesem Streiktag auch draussen in der Stadt weiter.



Schweizerisches Nationalmuseum

Zwei Frauenkleider, die für zwei Seiten der Frauenbewegung stehen:  
In Rot das von Frauenrechtlerin Emilie Lieberherr (SP), in Blau das der  
ersten Bundesrätin Elisabeth Kopp (FDP).

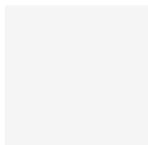
## Passend zum Artikel



INTERVIEW

«Es sind keine lustigen Zeiten für den mittelmässigen Mann»

14.06.2023



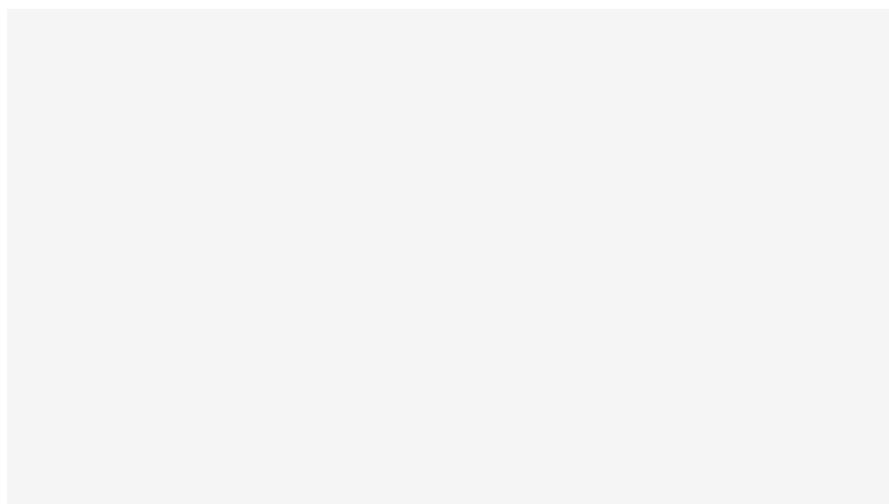
**Tiefe Frauenlöhne: Mutter-Malus und Berufswahl sind schuld**

14.06.2023



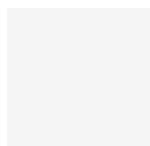
---

**Mehr von Giorgio Scherrer (sgi) >**



**Sie hätte heiraten, Kinder haben, den Haushalt machen sollen. Doch Tante Elisabeth, Jahrgang 1925, hatte andere Pläne**

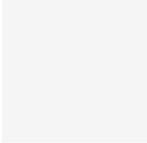
13.06.2023



**Am See ist man frei und doch zu Hause: Der Sommer ist zurück – und damit auch der Lieblingsort der Zürcherinnen und Zürcher**

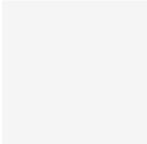
02.06.2023





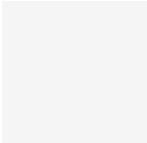
**Und plötzlich ist Christian Haltner – Offizier, Zünfter, Gemeindepräsident – mitten in der Gender-Debatte**

27.05.2023



**IT-Infrastruktur der Stadt Zürich während mehrerer Stunden zusammengebrochen – Stadtsptial und Websites nun wieder online**

26.05.2023



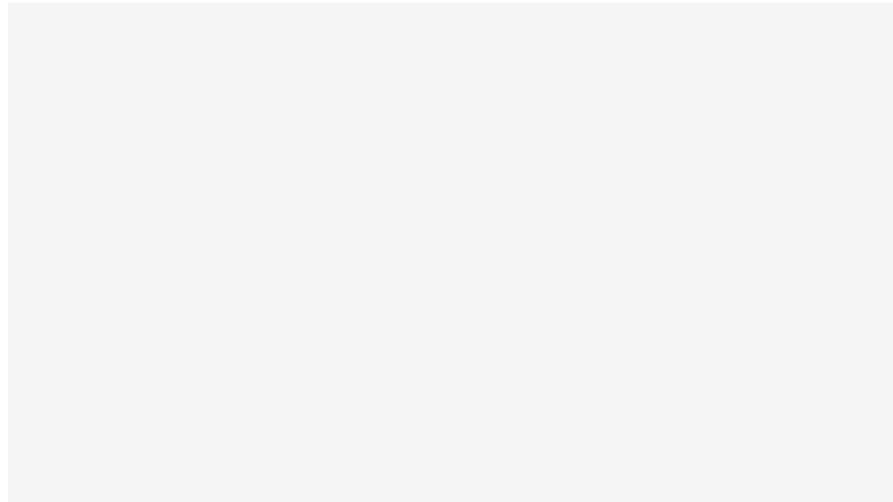
**«Wir sind mehr!» – In Zürich solidarisieren sich Hunderte mit einer Drag-Vorlesestunde**

20.05.2023



---

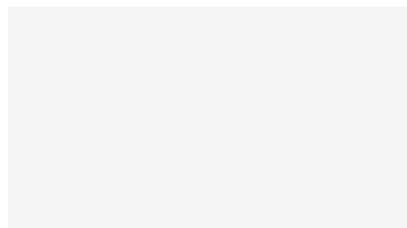
**Mehr zum Thema Feminismus >**



**KOMMENTAR**

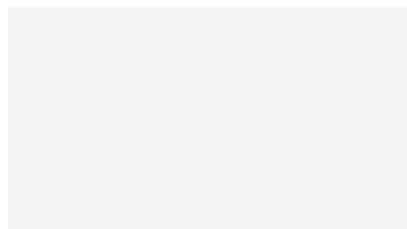
## **Kein Streik für alle Frauen**

13.06.2023



## **Annalena Baerbock wirbt in Kolumbien und Panama für mehr Zusammenarbeit – über deutsche Kohleimporte spricht sie lieber nicht**

10.06.2023



## **«Das nennen wir gendersensibel»: Annalena Baerbock wirbt auch im Regenwald für feministische Aussenpolitik**

08.06.2023



KOMMENTAR

**Noch nie ging es den Frauen so gut.  
Dennoch werden immer neue  
Benachteiligungen ausfindig gemacht. Das  
Patriarchat lebt weiter als Phantom**

19.05.2023



**Wegen eines Theaterstücks unter  
Terrorismusverdacht – Russlands Justiz  
erschüttert die liberale Kulturszene**

06.05.2023



**Vjosa Eker lässt sich die Lippen aufspritzen,  
bis der Arzt sie stoppt. Ist das  
Selbstverstümmelung oder ein feministischer  
Akt?**

26.04.2023



---

**Für Sie empfohlen >**

**Sparen die Schweizer Strom? Und wie angespannt ist  
die Lage am Strommarkt? – Die Energiekrise in  
Grafiken**

• Aktualisiert vor 2 Stunden



**Auch die Medien haben ein Problem mit Karen: wie ein Name zu einer Bürde wurde und Frauen zu Rassistinnen abwertet**

15.06.2023



**Russische Angriffe auf Schweizer Websites von der Stadt Basel bis zu den SBB: Es geht um Propaganda**

14.06.2023



**Jugendliche Mörder werden mit 25 Jahren freigelassen – selbst wenn sie gefährlich bleiben. Soll man sie in Zukunft verwahren?**

15.06.2023



**Der Toblerone-Hersteller Mondelez wird in Skandinavien boykottiert – sein Russlandgeschäft läuft auffällig gut**

vor 3 Stunden



**Endgültiger Entscheid zu Containerdörfern: Ständerat lehnt Nachtragskredit auch im vierten Anlauf ab**

• Aktualisiert vor 4 Stunden



**KOMMENTAR**

**Schulschliessereien und Waffengewalt in den USA haben mit der amerikanischen Kultur zu tun**

15.06.2023



**Eine existenzielle Frage bleibt den Bürgern Taiwans vorenthalten**

vor 3 Stunden



---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.